

Naßauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Leihhalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,50 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 25.

Herborn, Sonntag, den 30. Januar 1916.

14. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Jeder auf seinem Posten.

Jeder stehe auf seinem Posten und weiche nicht.
Schleiermacher.

Was werden wird, ist dunkel; wie die Welt sich niedergestalten wird, ist verborgen. Aber was geschehen muß, ist hell, und was wir tun müssen, ist keinem verborgen, das Uebrige wird Gott richten.

E. M. Arndt.

Das Tagewerk, das mir täglich aufgetragen ist, erfordert wachend und träumend meine Gegenwart. Diese Pflicht wird mir täglich teurer, und darin wünsche ich mich den größten Menschen gleich zu tun, und in nichts von der Art zu weichen.

Goethe.

Nicht die Masse entscheidet, sondern der innere Wert. Und der innerer Wert ist immer schließlich Sache des Einzelnen. Das Ganze bedarf pflichtbewusster, heroischer Einzelner, die wissen und wollen, um was es geht.

Th. Traub.

Tu du redlich nur das Deine,
tu's im Glauben und Vertrauen,
rüste Balken, haue Steine —
Gott der Herr wird bauen!

Friedrich Rückert.

Zum 50jährigen Todestag, 31. Januar 1866.

Wie im Oktober des vergangenen Jahres das Vaterland Emanuel Geibels dankbar gedacht hat, so in diesen Tagen Friedrich Rückerts, der ihm in großer Zeit, in den Freiheitskriegen, wie Geibel 1870, martige Lieder gesungen hat, vor allem die „Geharnischten Söldner“. Deutschlands Einigung war dem Dichter ein Herzenswunsch, dem er in seinem Lied: „Der alte Barbarossa“, dem berühmtesten von allen Barbarossliedern poetische Gestalt verliehen hat. Noch als alter Mann hat er, als die heißersehnte Einigung des Vaterlands so lange auf sich warten ließ, gesungen:

Ich bin nicht krank, ich bin nicht matt,
Aber ich bin des Lebens satt,
Seit ich der Hoffnung mich begeben,
Ein neues Deutschland zu erleben.

Friedrich Rückert wurde am 16. Mai 1788 in Weidenburg als Sohn eines Advokaten geboren. Er studierte in Würzburg Philologie und war dann einige Jahre Privatdozent in Jena. 1815 berief ihn Cotta nach Stuttgart in die Redaktion des von ihm herausgegebenen „Morgenblattes“. Später lebte er als Privatgelehrter in Coburg und widmete sich von jetzt ab neben der Dichtung vor allem der Erforschung der morgenländischen Sprachen und Dichtungen. In Coburg verheiratete er sich mit Luise Wiethaus-Fischer, der er seine vielbekannte Gedichtsammlung, den „Liebesrühling“, gewidmet hat. 1826 wurde er Professor orientalischer Sprachen in Erlangen und 1841 in gleicher Eigenschaft nach Berlin berufen, wo er sich aber eineswegs heimisch fühlte. Vom März 1848 an lebte er wieder als fleißiger Privatgelehrter in Neuses bei Coburg. Am 31. Januar 1866 ist er dort gestorben. Im Jahr 1890 wurde ihm zu Schweinfurt ein Denkmal errichtet.

Rückert war ein universaler Geist. Mit besonderer Liebe hat er sich in die Dichtungen des Orients, auch in den Koran, vertieft und ähnlich wie Herder einen Geist dieser Dichtungen in seinen Uebersetzungen auf seine wiedererlebte Sprache übertragen. Er hoffte, daß die Beschäftigung mit fremden Sprachen und Sitten schließlich zu einer Verständigung der Völker untereinander führen werde. Erst gegenwärtige Zeit, die uns in so enge Beziehungen im Orient gebracht hat, vermag diese Seite seiner Tätigkeit recht zu würdigen. Ebenso universal wie Rückerts Dichtungen war seine Poesie. Er sagt einmal: „Ich denke nie, ohne zu dichten, und dichte nie, ohne zu denken“. Natur, Liebe, Familienleben, aber auch die schmerzhaftesten Ereignisse des täglichen Lebens wandelten sich ihm zur Poesie. Der Mann, der in seinen väterlichen Kindertagen so gewaltig zürnen konnte, schenkte uns später dem Bublein, das überall mitgenommen sein sollte, und „Bon dem Bäumlein, das andere Blätter hat geerntet“. Der ernste Sprachforscher, der von einer ursprünglichen gemeinsamen Weltsprache träumte, hat zugleich so schön gesungen:

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
Klingt ein Lied mir immerdar.
Ach! wie liegt so weit, ach! wie liegt so weit,
Was mein einst war!

und hat zwei rasch hintereinander entrissenen blühenden Kindern die ergreifenden „Kindertotenlieder“ ins Grab nachgesungen.

Des Dichters größtes Werk ist eine beinahe 3000 Zeilen umfassende Gedankendichtung: Die Weisheit des Brahmanen, in der Rückert die Schätze seiner Gelehrsamkeit und seiner Welt- und Lebenserfahrung vor seinem Volke ausbreitete. Er war durch dieses Werk der größte deutsche Spruchdichter. Man könnte mit den Rückert'schen Sprüchen „alle Albums Europas füllen“.

Endlich wurde auch die religiöse Poesie durch Rückert bereichert. Sein ganzes dichterisches Schaffen wurzelt so gut wie die Uhländische Poesie im Boden des Christentums, obgleich der Dichter wenigstens in späteren Jahren eine ziemlich freie Stellung eingenommen hat. Während aber Umland dem deutschen Volke kein eigentliches Kirchenlied geschenkt hat, ist das Rückert'sche Adventslied „Dein König kommt in niedern Hüllen“ fast in alle deutschen Gesangbücher übergegangen. Und auch Gesänge wie „Bethlehem und Golgatha“ und „Des fremden Kindes heiliger Christ“ gehören zu den Perlen christlicher Poesie.

Vieles, was des Dichters allzu eifrig und oft auch etwas kühle und prosaische Muse uns geschenkt hat, ist der Vergänglichkeit anheim gefallen. Dennoch bleibt es dabei, daß Rückert zu den bedeutendsten deutschen Dichtern des 19. Jahrhunderts gehört, und er wird in manchen seiner Liebeslieder und väterländischen Gesänge, in seinen Märchen, in vielen seiner Weisheitsprüche und religiösen Liedern im deutschen Volke weiterleben; ja es ist zu hoffen, daß manches bisher weniger gewürdigte Gut aus seinen Dichtungen eine künftige Zeit noch entdecken wird.

Berliner Brief.

Der Reichstag hat in seiner kurzen Tagung nach Weihnachten sich eingehend mit der Ernährungsfrage beschäftigt.

Die ältere Auffassung hält solche Ernährungsfragen für Fragen des „freien Wettbewerbes“. Wir lernen im Kriege, daß man sie unter höherem Gesichtswinkel anzusehen hat: es sind Fragen des Volkswohls, es sind nationale Fragen ersten Ranges. Wir Männer und Frauen hinter der Front haben keine wichtigere Aufgabe als die, uns volkswirtschaftlich durch den Krieg hindurchzubringen. Gott hat bisher dazu Gnade gegeben. Gerade im ersten Kriegsjahr war es sehr schwierig. Wir hatten das halbe Jahr nach der Ernte, in der Hoffnung, der Krieg werde kurz sein, darauf losgelegt, und mußten nun zuschauen, daß wir bis zur Ernte haushielten.

Es sind vergangene Dinge, darum darf ich etwas davon erzählen. Ich weiß von einem unserer leitenden Beamten, der vor Jahresfrist, die Hände in den Haaren, durchs Zimmer lief: „Wenn unser Volk wüßte, in welcher wirtschaftlichen Gefahr es steht.“ Und ich weiß von einem anderen gleich hohen Beamten, der sagte: „Ich habe zur ganzen Kriegszeit die Nächte schlafen können, aber als ich von der Gefahr Kenntnis erhielt, daß wir mit unseren Kartoffelvorräten nicht langen würden, habe ich die Nächte schlaflos gelegen.“ Das war vor Jahresfrist. Wir haben durchhalten können, und können natürlich im zweiten Erntejahr, wo wir von Anfang an Vorsorge treffen konnten und wo wir die Einkreisung der Feinde mit Auskreisung nach dem Balkan hin beantwortet haben, noch besser aushalten. Aber Unbequemlichkeiten gibt es, und in manchen Fällen mag es auch unrichtiges Handeln der Regierung geben. Dazu kommt, daß man in unserem Volk natürlich oft auch da die Gründe für das Handeln der Regierung nicht einsieht, wo solche tatsächlich vorhanden sind.

J. B. ist ohne Zweifel es für einen Bauersmann unerfindlich, weshalb man das Hinterkorn, das heißt den Kornabfall ihm nicht zur Verfütterung frei gibt. Und doch hat die bibelfundige Erzählung Michaelis recht, wenn sie sagt: wenn wir das Hinterkorn zur Verfütterung freigeben, so ist uns jede Kontrolle über die Verfütterung von Brotgetreide genommen. Das Hinterkorn würde gleich dem Mehl im Kad der Witwe von Sarepte sein und nie ausgehen.“ So gibt es tausend Härten. Nur soll man nicht vergessen, daß das Härteste von allem der Krieg selber ist. Manchmal freue ich mich der Antworten, die unsere weiblichen Angstmänner erhalten, wenn sie ins Feld lange Briefe über den Buttermangel schreiben. Ich denke, daß mancher unserer Feldgrauen, der erst bangbückige Briefe von Hause ernst genommen hat, sehr beruhigt sein wird,

wenn ihm als Ärgstes der Buttermangel genannt wird. Und ich denke die unverständigen Frauen werden aus dem Feld manche Antwort zurückerhalten: „Wir Krieger entbehren noch mehr wie Butter aufs Brot und wir halten dennoch durch.“

Die Aussprache, an der sich seitens der wirtschaftlichen Vereinigung der Abgeordnete Dr. Werner beteiligte, bot jedenfalls viel wichtige Gedanken, und wird fördernd wirken. Bei der Aussprache über die Besoldungsordnung beteiligte sich von unserer Seite der Abgeordnete Werner-Hersfeld. Die Kriegsbesoldung, auf kurze Kriege eingerichtet, zeigt bei der Länge des Krieges manche schwere Mängel: der eine weiß nicht durchzukommen, der andere hat zu viel. Und darum ist es nötig, daß hier schnell ordnend eingegriffen wird.

„Einen Ehrentag der Sozialpolitik“ nannte ich im Reichstag den letzten Samstag, an dem einmütig die Herabsetzung der Altersgrenze beschlossen wurde. Ich durfte feststellen, daß die Anregung zu diesem einstimmigen Beschluß von der christlich-sozialen Seite gegeben ist. Es war doch wirklich schön, daß nun einmal die Gegensätze alle schwiegen. Da waren nicht diejenigen, die über „unerbträgliche Belastung der Industrie“ jammerten, da waren nicht die, die sagten, das seien ja alles Bettelsuppen und man müßte viel weitergehen. Jeder war bereit, einen Schritt im Interesse der alten Leute voranzugehen. Jeder war aber auch bereit, sich mit dem Erreichbaren zufrieden zu geben. Das sei ein guter Auftakt für die sozialpolitische Arbeit, die uns die nahe Zukunft bringen muß!

Reinhard Mumm,
M. d. R.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. Januar.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In dem Frontabschnitt von Neuville wurden Handgranatenangriffe der Franzosen unter großen Verlusten für sie abgesehen. Einer unserer Sprengtrichter ist in der Hand der Franzosen geblieben. Die Beute vom 26. Januar hat sich um vier Maschinen-gewehre und zwei Schleudermaschinen erhöht.

Vielfache Beschädigung von Ortschaften hinter unserer Front durch die Franzosen beantworteten wir mit Feuer auf Reims.

Bei Höhe 285 nordöstlich von La Chalade besetzten unsere Truppen nach Kampf einen vom Feinde gesprengten Trichter.

Ueber einen nächtlichen feindlichen Luftangriff auf die offene Stadt Freiburg liegen abschließende Meldungen noch nicht vor.

Im englischen Unterhause sind über die Ergebnisse der Luftgefechte Angaben gemacht worden, die am besten mit der folgenden Zusammenstellung unserer und der feindlichen Verluste an Flugzeugen beantwortet werden. Seit unserer Veröffentlichung am 6. Oktober 1915, also in dem Zeitraum seit dem 1. Oktober 1915, sind an deutschen Flugzeugen an der Westfront verloren gegangen:

Im Luftkampf	7
durch Abschluß von der Erde	8
vermisst	1
im ganzen	16.

Unsere westlichen Gegner verloren in dieser Zeit:

Im Luftkampf	41
durch Abschluß von der Erde	11
durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linien	11
im ganzen	63.

Es handelt sich dabei nur um die von uns mit Sicherheit festzustellenden Zahlen der in unsere Hand gefallenen feindlichen Flugzeuge.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits von Widzy (südlich von Dünaburg) sowie zwischen Stochod und am Styr fanden kleinere Gefechte statt, bei denen wir Gefangene machten und Material erbeuteten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 28. Jan. (WTB.) Amtlich wird verlautbart:
28. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Toporouk an der bessarabischen Grenze überfielen heute früh Abteilungen des mittelgalizischen Infanterie-Regiments Nr. 10 eine russische Vorfeldstellung, eroberten sie im Handgemenge, warfen die russischen Gräben zu und führten einen großen Teil der Besatzung als Gefangene ab.

Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Von den gewöhnlichen Artilleriekämpfen und kleineren Unternehmungen abgesehen, verlief der gestrige Tag ohne Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben nun auch die Gegend von Gusinje besetzt und stießen auch hier nirgends auf Widerstand. Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres nähert sich ihrem Abschluß.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Zwischenfall in Lausanne.

Berlin, 28. Jan. Die Ausschreitungen von Arbeitern, Schülern und Studenten, die in Lausanne vor dem deutschen Konsulat stattgefunden und zur Herabreißung der aus Anlaß des Geburtstages des deutschen Kaisers gehißten Fahne geführt haben, werden in hiesigen politischen Kreisen nicht tragisch genommen. Man kennt die Stimmung in den französisch-sprechenden westlichen Teilen der Schweiz und weiß, daß es irgend welchen fanatischen Leuten nicht schwer wird, einen solchen Straßentumult herbeizuführen. Andererseits aber kennt man seit Beginn des Krieges die musterhaft korrekte neutrale Haltung des Schweizer Bundesrats und die ihr entsprechende Gesinnung eines großen Teiles der nichtfranzösisch-sprechenden Schweiz, die sich beide unter schweren Umständen, die der Krieg auch für dieses neutrale Land mit sich bringt, gleichgeblieben sind. Man kann daher überzeugt sein, daß das lebhafteste Bedauern, das der schweizerische Gesandte gestern im hiesigen Auswärtigen Amt über den Vorfall kundgegeben hat, mehr als eine bloße Form ist, und die dankbare Anerkennung, die im Voraus für die prompte Erledigung des bedauerlichen Vorfalles ausgesprochen worden ist, entspricht der Einschätzung, die man dem Verhalten der Schweiz und ihrer Regierung von jeher zuteil werden ließ.

Berlin, 28. Jan. (WTB.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu der Ausschreitung in Lausanne: Wie wir hören, erschien der schweizerische Gesandte in Berlin gestern am Auswärtigen Amt, um der kaiserlichen Regierung über die Verletzung der Fahne des deutschen Konsuls in Lausanne durch eine Schar von Arbeitern, Schülern und Studenten Mitteilung zu machen und daran den Ausdruck des lebhaften Bedauerns über den Vorfall zu knüpfen. Der Gesandte fügte hinzu, daß drei Personen verhaftet wurden und ihrer strafrechtlichen Verfolgung entgegenstehen. Der Bundesrat hat die für die Wiederaufheißung der Fahne und ihren Schutz erforderlichen Maßnahmen getroffen. Die kaiserliche Regierung sprach dem Gesandten hierauf ihre dankbare Anerkennung für die prompte Erledigung des bedauerlichen Vorfalles durch den eidgenössischen Bundesrat aus.

Lausanne, 28. Jan. (WTB.) Das Infanterie-Bataillon, das auf Verlangen des Regierungsrates des Kantons Waadt nach Lausanne zur Unterstützung der Polizei im Sicherheitsdienst beordert wurde, ist heute mittag hier eingezogen. Es wurde von einer zahlreichen Menge lebhaft begrüßt. Der Gemeinderat hat an die Bevölkerung einen Aufruf erlassen, in der er sie zur

Ruhe mahnt. Der heutige Tag verlief vollständig normal ohne neue Zwischenfälle. Der Bursche, der die Fahne heruntergerissen hat, wird von der Genfer Polizei gesucht, da er wahrscheinlich nach Genf geflüchtet ist.

Die serbische Regierung auf Korfu.

London, 28. Jan. (WTB.) Der Pariser Korrespondent der „Daily Mail“ berichtet, als er am Montag Korfu verlassen habe, hatte man die Serben auf der kleinen Insel Bivo gegenüber Korfu an Land gebracht. Die für die Unterbringung der Truppen getroffenen Maßregeln waren noch primitiver. Täglich starben Leute, weil sie nach dem langen Hungern die Nahrungsaufnahme nicht mehr vertrugen. Auf der Insel Korfu befinden sich keine Truppen, nur die serbische Regierung, die sich im Hotel d'Angleterre niedergelassen hat.

Wilson als Kämpfer für den Frieden.

New-York, 28. Jan. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Wilson sprach sich in einer Rede bei einem Bankett mit Nachdruck für die militärische Bereitschaft aus. „Er habe immer für den Frieden gekämpft, aber die Freiheit und die Ehre seien wichtiger als der Friede.“ „Die Amerikaner werden niemals Streit suchen“, sagte er, „ihm aber auch nicht feige vermeiden“. Der Präsident erklärte weiter: „Ich kann nicht sagen, welches die internationalen Beziehungen des Landes morgen sein werden, ich meine das Morgen im buchstäblichen Sinne des Wortes.“

Die englischen Verluste.

London, 28. Jan. (WTB.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Amtlich wird erklärt, daß die gesamten britischen Verluste an Getöteten, Verwundeten und Vermissten auf allen Kriegsschauplätzen bis zum 9. Januar 24 122 Offiziere und 525 345 Mann betragen.

Lokales und Provinzielles.

(Herborn, 29. Jan. Wir weisen in letzter Stunde noch einmal hin auf den heute Abend 8 Uhr im Nassauer Hof stattfindenden Vortragsabend zum Besten der Herborner Kriegsfürsorge und im Interesse der hiesigen Verwundeten. Die Vortragsfolge ist im Anzeigen-Teil zu lesen. Schon im Interesse des guten Zweckes wäre ein zahlreicher Besuch der Veranstaltung zu wünschen.

Die ersten eisernen Zehnpfennigstücke sind am 25. Januar zur Ausgabe gelangt. Es wird darauf hingewiesen, daß diese Zehnpfennigstücke an Sammler und Münzenhändler nicht abgegeben werden. Im ganzen werden zehn Millionen dieser eisernen Zehnpfennigstücke ausgegeben. Der Münze ist also ein Seltenheitswert ohne weiteres verjagt.

Das Ausverkaufverbot soll nach einer der Wiesbadener Handelskammer zugegangenen Mitteilung in verschärfter Form auch für den Monat Februar ausgedehnt werden.

Abstempelung der Miet- und Pachtverträge. Wir machen an dieser Stelle noch besonders aufmerksam, daß die Frist zur Abstempelung der Miet- und Pachtverträge am kommenden Montag Mittag abläuft.

Die Zigarrenpreise sollen erhöht werden, jedoch die Erhöhungen sich in mäßigen Grenzen bewegen.

Kreisgeschäftsstelle zur Bekämpfung der Tuberkulose. Auch in den Berichtsjahren 1914 und 1915 hat die Kreisgeschäftsstelle zur Bekämpfung der Tuberkulose (Landratsamt) weiterhin eine erfolgreiche Tätigkeit entwickelt. Es gelangten 67 Unterstützungsfälle zur Erledigung. Davon wurden 24 Kinder auf die Dauer von vier Wochen in Bad Orb untergebracht. Die Aufwendungen hierfür beliefen sich auf 664,50 Mk. In 24 weiteren Fällen wurden Beihilfen zur Behandlung lungentrunder Personen in Heilstätten und Bädern gewährt. Die Gesamthöhe dieser Zuschüsse bezifferte sich auf 1950 Mk. Für den gleichen Zweck stellten das Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose in Berlin 300 Mk., die Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau in Kassel 550

Mk. und der Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht in Wiesbaden 270 Mk. zur Verfügung. Für die Behandlung lupustranker Personen wurden in 4 Fällen 525 Mk. bewilligt. Die Lupuskommission in Berlin währte hierzu eine Beihilfe von 300 Mk. und der Verein vom Roten Kreuz in Dillenburg eine solche von 100 Mk. In einem Falle wurde klinische Behandlung geleistet. Die Kosten hierfür beliefen sich auf 50 Mk. Stärkungsmittel gelangten in 7 Fällen insgesamt 250 Mk. zur Auszahlung. In 2 Fällen war die Einleitung einer besonderen Behandlung nicht erforderlich, weil es sich um eine leichte Erkrankung handelte. 3 Fälle mußten geleitet werden, weil Tuberkulose nicht in Betracht kam. 2 Familien erhielten auf einige Zeit für ihre an Schwindsucht leidenden Kinder Milch geliefert. Die Kosten für betragen 184,20 Mk. Die Krankenpflegestationen Frohnhausen und Oberscheid erhielten je einen Liegeim Kostenbetrage von 41 Mk. Der Krankenpflegesellschaft Ballersbach wurden 15 Handspucknapfe geliefert und Krankenpflegestation Schönbach bekam zur Beschaffung von Instrumenten eine Beihilfe von 20 Mk. Für Pflegestellen unterzubringende Kinder lungentrunder Eltern wurden zur Beschaffung von Kleidungsstücken 10 Mk. bewilligt. Sämtliche Gemeindegemeinschaften des Kreises erhielten in den Jahren 1914 und 1915 zur Bestreitung kleinerer Ausgaben auf dem Gebiete der Tuberkulose Bekämpfung je 10 Mk. pro Jahr überwiesen. Auch wurden die den Schwestern im Jahre 1913 aus gleichem Grunde erwachsenen Kosten übernommen. Die Gesamtausgaben hierfür betrugen 418,05 Mk. Allen Schultheßen des Kreises wurde auf Kosten der Kreisgeschäftsstelle die Schrift des Dr. Thiele „Die Schwindsucht, ihre Ursache und Bekämpfung“ geliefert. Die Kosten für diese Gutachten beliefen sich auf 132 Mk. Die Landesversicherungsanstalt Hessen-Rassau in Kassel gewährte zu den Ausgaben für allgemein vorbeugende Maßnahmen zur Bekämpfung der Tuberkulose auf dem Lande eine Beihilfe von 210,10 Mk. Die Gesamtausgaben der Kreisgeschäftsstelle betrugen für die vorbezeichnete Zeit 4355,75 Mk. Zur Erfüllung ihrer Aufgaben stehen der Kreisgeschäftsstelle Vertrauenspersonen zur Seite, die sich überwiegend aus den Pfarrfrauen und den Gemeindefrankenschwestern zusammensetzen. Von diesen Vertrauenspersonen wurden der Kreisgeschäftsstelle 37 Anträge eingereicht, von denen 25 Anträge von den Antragstellern selbst oder ihrer Angehörigen eingereicht wurden. In dankenswerter Weise haben sich die Herren Ärzte des Kreises bereit erklärt, jeden Monat abwechselnd unentgeltliche Sprechstunden abzuhalten. Doch ist von dieser Einrichtung in noch in wenigen Fällen Gebrauch gemacht worden. Die übrigen ergibt sich aus dem Vorstehendem, daß die Kreisgeschäftsstelle auch in den Jahren 1914 und 1915 erfolgreich gewirkt hat.

Prinz Maximilian von Hessen. Bekanntlich stand Prinz Maximilian von Hessen, der Sohn des Herzogs Friedrich Karl von Hessen und seiner Gemahlin Prinzessin geb. Prinzessin von Preußen, im Oktober bei den Kämpfen in Flandern gefallen. Aus der Einzelheit über den Heldentod des kaum 20jährigen Prinzen, der als Leutnant im 24. Regiment der hessischen Garde dragons diente. Er wurde am 11. Oktober 1914 in einem Gefecht mit französischen Husaren verwundet. Beim Abziehen des Schlachtfeldes von Mitgliedern des Roten Kreuzes aufgefunden. Der Schwerverwundete wurde in das Trappistenkloster des Monts des Cats nahe dem Schlachtfelde lag, gebracht, wo ihn der Arzt von Godenaerswede behandelte. Ein anderer Arzt war nicht zur Stelle. Am Tage darauf, am 12. Oktober, hauchte der Prinz, der eine schwere Brustwunde erhalten hatte, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, seine Seele aus. Die Leiche wurde zum Friedhofe des Trappistenklosters bestattet, aber später wurde die Anordnung des deutschen Kaisers nach Kassel überliefert, wo sie in der Fürstengruft der Landgrafen von Hessen beigesetzt wurde.

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des kultur- und weltgeschichtlichen Umsturzes vor 100 Jahren von D. A. Heim.

„Wie sage dir, Hauptjunge bei deinem Jungen.“
„Nachts sind alle Augen grau.“
„Eine, die auf ihr Aeußeres viel hält. — Der Martin ist ein schmüder Bursche und wird das Schmutz auch bei seiner Frau nicht vermissen wollen.“
„Aha! — So 'n neumodische, die nicht weiß, wie sie die Zeit totschlagen soll, wenn sie grad' nichts zu pugen hat.“
„Ein sehr arbeitsames, in Haus, Hof und Hausberg tüchtiges Mädchen; auch auf Feld und Wiese findest du ihresgleichen nicht.“
„Das sind die ersten vernünftigen Eigenschaften, die du hier auf die Welt gebracht hast.“
„Die weniger Vermögen hat, als Martin.“
„Das ist mal wieder eine hirnverbrannte Idee, die auch nicht von dir stammt.“
„Aha, die stammt von deinem braven Schützling, der Pichener Marie.“
„Hm — unpraktische Weiberideen.“
„Dem Martin würde es niemals passen, wenn ihm seine Frau eines Tages sagen würde: Ohne mein Geld wärst du nicht, was du bist.“
„Es gibt auch Frauen, die so eine Gemeinheit nicht fagen.“
„Aber das Christinchen, mit ihrem raschen Mundwerk, würde es sicher beim ersten Streit nicht mehr bei sich behalten können.“
„Und wer ist dieser Ausbund von Vollblut, Schönheit und Armut denn?“ fragte Tinnies gespannt.
„Du übertriebst. — Arm habe ich nicht gesagt. — Sie ist einzige Tochter; die Alten bebauen ein Teil eigen Land, größtenteils aber Pachtland, haben zwei Kühe, 'n Schwein, einige Schafe und was so in Freudenberg.“
„Was — in Freudenberg ist die, da bin ich doch neugierig. — Ei, ei, Hannes, ist glaube, ich errat's! Ist der Vater nicht Förster?“
„Nicht das Mädchen die Base von

Herbraten Fürsprecherin Marie, die Förstermathilde?“
Der Hirte nickte nur und lauerie gespannt auf das, was nun kommen sollte. — — —
„Haha!“ lachte endlich Tinnies laut auf. „Das wüßte Mädel braucht mehr wie einen, die behält er nicht alleine!“
„Genau dasselbe habe ich bei Marie auch eingewendet. Was ich da aber zu hören bekam, hatte ich nicht erwartet.“
„Und?“
„Das tolle Mädel ist nämlich, seitdem der Martin wieder hier ist, derart in ihn verhasst, daß sie, als sie der ahnungslose Junge nicht gleich vom Fied weg heiratete, aus lauter Ärger mit jedem beliebigen Burschen anbandelte, — alles nur, um den Martin, von dem sie wußte, daß sie ihm nicht gleichgültig war, aufzurütteln.“
„Das nenn' ich Rasse, wenn das so ist, Hannes!“
„Tinnies war stehen geblieben und hatte sich umgewendet: „So, Hannes, nun denke jetzt mal nicht an deinen Freierslohn, sondern laß ein ernstes Wort mit dir reden. Ist dir das wirklich ernst und ist es auch die volle Wahrheit, was du mir da alles erzählt hat? — Wie weit ist die Sache zwischen den beiden?“
„So wahr ich Hannes heiße, es ist mein voller Ernst. Wie weit die Sache mit den beiden ist? Na, wer weiß! Es könnte sein, daß er sie mag, wenn er das alles wüßte, was wir wissen, — wenn er.“
„Ach Quatsch, Hannes, ich merke es dir doch an, daß du mehr weißt, wie du verraten willst. Naus damit. Haben sich die beiden versprochen, he?“
Der Hannes schwieg und stierte an den Boden.
„Also soweit ist die Sache schon!“ — Tinnies schlug sich ärgerlich an den Kopf. — „Kein Vertragen mehr zu den Alten. — Fremde Menschen müssen's einem erzählen.“
„Daran bist du selbst schuld. Hättest besser deinen Jungen nicht so überstrengt erzogen, — sogar den erwachsenen Menschen, der seine Meisterprüfung gemacht, der selbstständig handeln sollte, willst du noch gängeln. — Leute vom Schlage deines Martin führt man in diesem Alter nicht mehr am Gängelband.“
Tinnies schaute den weisen Hirten ernst an. War denn sein Junge wirklich schon ein Mann? — Ja, das war er, und was für einer!

Stumm drehte er sich um und ging weiter.
Fehler sah er auf einmal an. Was aber nun? — Mit frischen Fehlern eingegeben? — Auf keinen Fall. — Die Reisköpfe des dem Wühl mußte Martin auch jetzt noch machen. — Den Wühl sah er die buschigen Augenbrauen zusammen, erwartete eine ganze Sache pakte ihm nicht. Er wälzte „für“ und „wäh“ ständend im Kopfe herum, konnte aber zu keinem Entschluß kommen.
Schweigend schritt der Hirt hinhinterher.
Thema von vorhin wagte er nicht wieder aufzuheben.
Die hatten Jüge, die das Gesicht des Tinnies eben scheinen ließen, verrietten auch nicht das mindeste von was in seiner Seele vorging.
Als sie sich den Heimatgebirgen näherten, hatte Tinnies sich geglättet. Milde und stiller Frohsinn lag in seinen Zügen. Er hatte sich endlich zu einem Entschluß durchgerungen. — Viel hatte er auf dieser Reise mit ein pa' Vor allem hatte er einsehen gelernt, daß junge Leute alten und alte keine jungen mehr sind. Seine sonst so währt Menschenkenntnis mußte er jetzt einer Person zu unterziehen, denn sie hatte sich auf dieser Reise als langjährig erwiesen, hatte er doch dem Sträßer, der Förstermathilde und, was ihm am bittersten anlag, seinem Sohne Martin unrecht getan. Das alles wieder gut gemacht werden. —
Erst und ermüdet kamen sie in Freudenberg an. Suchten bald ihr Bett auf.

13. Sonntag.

Der nächste Morgen fand Freudenberg in fast unvorstelligen Nebel gehüllt. Nur der Kirchturm, die Spitze des Schloßberges und die umliegenden Berggipfel glänzten gut Wetter vorbeiziehend, im Sonnenlicht. Vom Kirchturm riefen Glöckchenstimmen: „Es ist Sonntag heut!“
„Dann rüßte zum Kirchgang.“ — Pastor Veil ging seine letzte Predigt noch einmal durch und blühte dann die großen Schwarzwälder hin. Der Zeiger stand bereits zehn und auf dem Kirchturm begann es zum dritten Mal zu läuten.

(Fortsetzung folgt.)

per 1. März **gesucht**. Näheres durch die Geschäftsstelle des „Nassauer Volksfreunds“.

Aus Groß-Berlin.

Abchiedsvorlesung Adolf Wagners. Nach 45 jähriger Lehrtätigkeit an der Berliner Universität hielt am Mittwoch im Auditorium 45 unter starkem Andrang der berühmte Nationalökonom Geheimrat Prof. Dr. Adolf Wagner seine Abchiedsvorlesung. Nachdem der greise Gelehrte nicht ohne Unterbrechung den Lehrstuhl bestiegen, sprach er in 1 1/2 stündiger glänzender Rede, die bewies, daß wohl die Körperkräfte nachgelassen haben, aber der Geist noch frisch ist, über „Sozialismus und Staatssozialismus“. Nachdem Wagner geendet, richtete aus dem Wegem Herzen einer seiner Schüler, Dr. Franz Oppenheimer, Dankes- und Abschiedsworte an den verehrten Lehrer. Während war es, wie der Jünger dem Meister erklärte, wie er von seinen Schülern geliebt werde, und wie alle hoffen, was auch der Vortrag wieder gezeigt habe, daß, wer noch so vieles zu sagen habe, noch nicht sein letztes Wort gesprochen haben könne.

+ **„Schreckenszustände“ in Berlin.** Die Berliner Zeitungen enthalten wieder einmal eine Berliner Schreckensnachricht. „Information“ läßt sich von einem dorthier kommenden Portugiesen erzählen, wie er von seinem Gasthofsbesitzer aus am 12. Januar eine Revolte wegen Herabsetzung der Brotration mitangesehen habe. Da die Menge größtenteils aus Frauen und Kindern bestanden habe, habe das Militär sich geweigert zu schießen und die Militärbehörde daher Maschinengewehre in Tätigkeit treten lassen. Die Berliner Krankenhäuser seien mit Verwundeten überfüllt. „Matin“ gibt dieselbe Nachricht aus Kopenhagen ohne Datum, nennt eine hohe Anzahl von Toten, verschweigt aber seinen Gewährsmann. „Le Bataille“ und einige andere Blätter geben Genf als Herkunftsort dieser Meldung. Die Fälschung wird am deutlichsten in der „Panterne“, welche ihre Schauermeldung bei wörtlicher Uebereinstimmung mit der „Information“ aus Amsterdam datiert.

Vermischtes.

+ **Gummi aus schwedischen Pflanzen.** Der Vektor an dem technischen Institut in Goeteborg Langlet teilte nach einer Meldung aus Kopenhagen mit, daß er zusammen mit William Erichson ein Verfahren gefunden habe, um Gummi aus Gewächsen herzustellen, die reichlich in Schweden vorkommen. Der Gummi könne jedenfalls zur Herstellung von Isolierungsmaterial verwendet werden.

+ **Deutsche und französische kriegsgefangene Gefangene in der Schweiz.** Mittwoch mittag kamen in Davos 100 deutsche kriegsgefangene Soldaten und 5 Offiziere in Begleitung von Oberleutnant Vlenhans und vier Sanitätsoldaten an. Sie wurden von dem deutschen Konsul in Davos, einer Abordnung des deutschen Hilfsvereins von Chur und einer großen Menschenmenge empfangen. Die Gefangenen stammen aus verschiedenen französischen Gefangenenlagern. Im Hotel wurde den Ankommen ein Mittagessen geboten, in dessen Verlauf der deutsche Konsul Danneberg an den Bundesrat und an den Papst vertrat. Schon vorher war, von Konstanz kommend, der erste Zug mit 100 kranken französischen Kriegsgefangenen in Aligle eingetroffen.

+ **Verdoppelung der Gaspreise in Novara.** Laut „Secolo“ teilte die Mailänder Gesellschaft, der der Gasvertrieb für Novara übertragen ist, mit, daß vom 1. Februar ab das Gas mit 30 Centimes für das Kubikmeter berechnet wird. Die Verdoppelung der Gaspreise erregt in der Bevölkerung lebhaften Unwillen.

Eine heikle Erfindung. Der vor wenigen Jahren verstorbene amerikanische Humorist Mark Twain war kein Freund der Multimillionäre, wahrscheinlich weil er sie sehr genau kannte. Noch weniger als die Multimillionäre liebte er aber alle jene Extravaganzen, für die Trübsal und sonstige „soziale Blattele“ ihr überschüssiges Geld verschwenden. Eines Tages erzählte Mark Twain folgende tragikomische Geschichte: Ein Reporter kam an einem Sonntag vormittag zu einem sehr reichen Baumwollhändler. Nach dem Interview führte ihn der Hausherr durch seine Wohnung. Der Baumwollhändler präsente ihm Raffels, seine Porzellanparketts, seine Gobelins und seine vergoldete Wasserleitung, am meisten wußte er aber seine Badewanne auf Rädern zu rühmen. „Sie ist aus Duz“, sagte er, „und hat einen wundervollen goldenen Glanz, sie wird durch Elektrizität bewegt und rollt auf Pneumatiks von bestem Kauchschu. Wenn ich keine Lust habe, mein Arbeitszimmer zu verlassen, dann kommt meine Badewanne, mit Wasser aus dem Atlantischen Ozean gefüllt, hier herein. Dazu genügt es, wenn ich auf diesen Knopf drücke.“ Der Reporter wurde neugierig. Er sagte: „Bitte, drücken Sie!“ Der Baumwollhändler drückte auf den Knopf. Die Türen wurden leise zur Seite geschoben, und eine ungeheure Badewanne erschien auf Rädern, während sich gleichzeitig ein fürchterliches Geschrei hören ließ... die Gattin des Baumwollhändlers befand sich in der Wanne!...

Geldchichtskalender.

Freitag, 28. Januar. 1814. Karl der Große, fränkischer Kaiser, 1. Kaiser. — 1806. Franz Deke, Verbrüderter der Napoleon in Europa, 1. Kaiser. — 1807. Die Thurn und Taxische Post vom Norddeutschen Bund übernommen. — 1808. Adalst. Stiller, Dichter, 1. Kaiser. — 1871. Kapitulation von Paris an die Deutschen. — 1915. Kämpfe auf dem Balkan. — Bei Bolimow wird die russische Hauptkavallerie genommen. — Bei Ruzen, nordöstlich Gumbinnen, wird ein russischer Angriff unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeschlagen. — Der russische ungarische General bei Torona, Wozzow und Wegerzallas in den Karpaten. 700 Russen gefangen. — Die Engländer übernahmen die Schiffe auf dem Suezkanal.

Sonntag, 29. Januar. 1763. J. G. Goethe, Dichter, 1. Kaiser. — 1848. J. J. v. Görres, Schriftsteller, 1. Kaiser. — 1863. Vermählung Napoleons III. mit Eugénie Marie de Bourbon in Paris. — 1860. Ernst Moritz Arndt, Dichter und Patriot, 1. Kaiser. — 1915. Bedeutender Geländegewinn der Deutschen in den westlichen Argonnen. 12 Offiziere, 731 Mann gefangen. 12 Maschinengewehre und 10 Geschütze erbeutet. Das französische Infanterie-Regiment Nr. 155, das gegen 500 Tote verlor, wurde nahezu aufgerieben. — Bei Odenne werden drei englische Flugzeuge von deutschen Fliegern zerstört. — Russische Nachtangriffe bei Borjzow östlich Jomitz unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

Bekanntmachung.

Am 9. Februar 1916, vorm. 10 Uhr werden auf dem Amtszimmer in Herborn

20 Acker und Wiesen,

sowie eine Hofraithe nebst Scheune pp., belegen in der Gemarkung Herborn, durch das unterzeichnete Gericht zwangsweise versteigert.

Herborn, den 15. Januar 1916.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung

betreffend

Abgabe von Kupfer, Messing, Nickel pp.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die Abgabe metallener Gebrauchsgegenstände für die hiesige Stadt am Mittwoch, den 23. Februar d. Js. zu erfolgen hat; näheres wird noch bekannt gegeben.

Diejenigen, welche die Wäsche noch nicht abgeliefert haben, müssen an diesem Tage die Kessel unter allen Umständen abliefern und liegt es deshalb in ihrem Interesse, nunmehr schnellst für Ersatz zu sorgen.

Auffälliger Weise ist bisher wenig Altmaterial (Kupfer und Messing) freiwillig abgeliefert worden, obgleich sich in vielen Haushaltungen doch gewiß noch alte, unbrauchbare Gegenstände wie abgebrochene Türklinen, messing. Fenstergriffe, mess. alte Gewichte und dergleichen vorfinden. Es erscheint dringend nötig, daß auch diese Sachen zur Ablieferung gelangen und wolle jeder seine Bestände hierauf nachsehen und die Sachen abliefern.

Herborn, den 27. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Betr. Hühnerfutter.

In den nächsten Tagen gelangt Hühnerfutter zur Herausgabe.

Alle Personen, die Hühnerfutter benötigen, werden hierdurch aufgefordert, bis spätestens Montag, den 31. d. Mts., ihren Bedarf unter Angabe der Anzahl der Hühner bei der Getreidekommission schriftlich anzumelden.

Herborn, den 27. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Für das Winterhalbjahr wird die Sprungzeit für den Bullen hiermit von 11 bis 12 Uhr morgens festgesetzt, worauf die Viehhalter ausdrücklich hingewiesen werden.

Herborn, den 27. Januar 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Sterbekassen-Verein zu Herborn.

Sonntag den 30. d. M. nachmittags 5 Uhr findet im Lokal des Herrn Louis Lehr die

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Aufnahme.
4. Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet

Der Vorstand.

Herborn, den 22. Januar 1916.

Lichtspiel-Theater Saalbau Herborn.

Sonntag, den 30. Januar 1916, abends 8 Uhr:

Im Tunnel des Hasses,

Drama in 3 Akten.

In der feindlichen Front.

Abz- und Brennholzversteigerung.

Oberförsterei Dillenburg.

Freitag, den 4. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr, auf Forsthaus Reuhaus aus dem Schutzbezirk Tiergarten (Gemeinde Gutsche), Distrikt 6 Ottrich und Verndachkopf, Distrikt 18 a und c an der Stammsleiter Eichen: 5 Rm. Nadelholz, 1,22 lang (Kieferholz), 4 Rm. Eiche, 4 Rm. Kiefer, 1 Rm. Kiefer 1. Klasse, 204 Rm. Eiche, 155 Rm. Kiefer, 75 Rm. Kiefer 1. Klasse, 1575 Rm. Eichen; Nadelholz; 2 Stämme = 1,52 Rm., 12 Rm. Kiefer, 2,50 Rm. Kiefer, 12 Rm. Eiche, 22 Rm. Kiefer, 1 Rm. 1. Klasse. Der Gemeindevorstand Gutsche erteilt nähere Auskunft.

Holzverkauf. Oberförsterei Driedorf

verkauft am Dienstag, 8. Februar 1916, vorm. 10 1/2 Uhr bei Wirt Benner in Fleisbach etwa: Dist. 1 (Buchholz), Eiche: 7 Rm. Knäppel; Buche: 3 Rm. Nadelholz, 48 Scheit, 600 Wellen; Nadelholz: 6 Rm. Scheit und Knäppel. — Dist. 10 (Geln), Buche: 190 Rm. Scheit, 52 Rm. Kiefer 1. Klasse. — Dist. 15 (Buchholz), Buche: 160 Scheit, 35 Kiefer 1. — Dist. 17 (Forst), Buche: 56 Scheit, 2600 Wellen; Nadelholz; 3 Scheit. — Das mit B bezeichnete Nadelholz ist verkauft. Buchenknäppel werden vorläufig nicht verkauft.

Vortrags-Abend

veranstaltet zum Besten der Kriegswunden

In Herborn

und im Interesse der hiesigen Verwundeten

von der Rezitatorin Fräulein Sophie Hesse

und dem Pianisten Herrn Hetzel, Frankfurt

am 29. Januar 1916, abends 8 Uhr im Saal

Nassauer Hof

Vortrags-Folge:

Fantasie in promptu Chopin
Polacca brillante Weber

Herr Hetzel.

Gebet ans Volk R. Dehmel
An Edward Grey F. Jakobson
Zeitgedicht I. v. Laue
Zeitgedicht Lissauer

Sophie Hessemer.

Walzer Rubinstein
Rhapsodie XI. Liszt

Herr Hetzel.

Die Wallfahrt nach Kevelaer Heine
Musik von Uhl.

Der Page von Hochburgund B. v. Münch
Musik von V. v. Witkowski-Biedau.

Sophie Hessemer.

Heitere Dichtungen von Presber, Storm, W.
Sophie Hessemer.

Eintrittskarten zum Preise von 3 Mk. und 1 Mk. sind im Vorverkauf in der Musikhandlung von E. Magnus, hier, sonst an der Kassette zu haben.

Kriegsfürsorge-Ausschuß

Ein Arbeiter

für Landwirtschaft gesucht.

Oskar Schramm
Herborn.

Dienstmädchen

gesucht.

Aug. Gerhard, Herborn.

3-4 Zimmerwohnung

per 1. Juli in Herborn zu mieten gesucht.

Schriftliche Offerten an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Eine trachtige Schweizerziege

zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Aerzte

empfehlen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

Millionen

Husten

Geisler, Verschlammung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochzuempfehlen

jeden Krieger, not. begl. Zeugnisse von Ärzten u. Privatpersonen bezeugen den sicheren Erfolg.

Boxer 25 Bg. Doie 50 Bg. Preisgep. 15 Bg. kein Porto

Zu haben in Apotheken sowie bei:

G. W. Hoffmann in Herborn

Carl Mähren in Herborn

Ernst Plets Nachf. in Dillenburg

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 30. Jan. (4. Sonntag nach Epiph.)

Herborn. 10 Uhr: Herr Pfarrer. Text: Joh. 4. B. 19. Lieder: 24, 255 (S. 1)

1 Uhr: Rindergottesdienst. 2 Uhr: Herr Pfarrer. Lied 349. Ausland

Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Verein der Arbeiter. Burg

1 Uhr: Rindergottesdienst. 4 Uhr: Herr Pfarrer. Taufen und Trauungen. Herr Pfarrer

Mittwoch, den 2. Febr. abends 8 Uhr: Jungfrauenverein im Verein der Arbeiter. Donnerstag, den 3. Febr. abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetsstunden in der Schloßkirche. Freitag, den 4. Febr. abends 9 Uhr: Versammlung im Verein der Arbeiter. Dillenburg

Sonntag, 30. Jan. (4. Sonntag nach Epiph.)

Borm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer. Lieder: 24, 273. Rindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer. Lied: 255. Abends 8 1/2 Uhr: Vortrag in der Kirche. Galtien. Erwähnt Herr Pfr. Saul aus der Kollekte für die Kriegsgefangenen in Oesterreich. Der Herr Donsbach. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer. Trauungen. Herr Pfarrer

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauenverein im Verein der Arbeiter. Mittwoch 8 1/2 Uhr: Kriegsbetsstunden in der Schloßkirche. Donnerstag, 8 1/2 Uhr: Kriegsbetsstunden in der Schloßkirche. Freitag 7 1/2 Uhr: Vortrag in der Kirche. Samstag 8 1/2 Uhr: Kriegsbetsstunden in der Schloßkirche.

Die hiesige

allerhöchste

der Stadt

zum Rindergottesdienst in der Kirche

Freitag 8 1/2 Uhr: Kriegsbetsstunden in der Schloßkirche

im Vereinslokal